

Faksimiles
aus dem Brenner-Archiv
(1)

Ludwig Wittgenstein
an
Ludwig von Ficker

Brief vom 14.7.1914

Hochreit
Post Hohenberg
N.Ö.
14.7.14.

Sehr geehrter Herr!

Verzeihen Sie, daß ich Sie mit einer großen Bitte belästige.
Ich möchte Ihnen eine Summe von 100,000. Kronen über-
weisen und Sie bitten, dieselbe an unbemittelte österreichische
Künstler nach Ihrem Gutdünken zu verteilen. Ich wende mich
in dieser Sache an Sie, da ich annehme, daß Sie viele unserer
besten Talente kennen, und wissen, welche von ihnen der
Unterstützung am bedürftigsten sind. Sollten Sie geneigt sein
mir meine Bitte zu erfüllen, so bitte ich Sie, mir an die obige
Adresse zu schreiben, in jedem Falle aber die Sache bis auf
weiteres geheim halten zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

Ludwig Wittgenstein jun.

Nachlaß Ludwig (von) Ficker, 53/51-1

Auflage: 500
Dieses Exemplar trägt die Nummer

34

© Forschungsinstitut Brenner-Archiv
Universität Innsbruck, Josef-Hirn-Str. 5, A-6020 Innsbruck
<http://brenner-arch.uibk.ac.at>

Innsbruck 2000

Druck: Steigerdruck, Lindenweg 37, A-6094 Axams

Hochzeit

Post Hohenburg

N. Ö.

14. 7. 14.

Ihr geehrter Herr!

Verzeihen Sie, dass ich
Sie mit einer großen
Bitte belästige. Ich
möchte Ihnen eine
Summe von 100,000. Kronen
überweisen und Sie
bitten, dieselbe an

unbemißte österr. Künstler nach
ihrem Gusto zu verteilen. Der würde
mir in dieser Sache an sie, da ich annehme,
daß Sie viele unserer besten Talente
kennen, und wissen, welche von ihnen der
Unterstützung am bedürftigsten sind.
Sollten Sie geneigt sein mir meine Bitte zu
erfüllen, so bitte ich Sie, mir in die obige
Adresse zu schreiben, in jedem Falle aber die Sache
so auf weiteres gehen zu lassen zu wollen.

In vorzüglicher Hochachtung
zu sehr ergebener
Ludwig Wittgenstein jun



Ludwig Wittgenstein an Ludwig von Ficker
Brief vom 14.7.1914

Die in bescheidenem Ton abgefaßte Bitte, eine so große Geldsumme (umgerechnet ca. 4.000.000 Schilling oder ca. 290.000 Euro) zu verteilen, hat Ludwig von Ficker im ersten Moment begrifflicherweise irritiert. Da ihm der Name Wittgenstein nicht bekannt war, mußte er sich in seinem Antwortschreiben vom 16. Juli erst vergewissern, ob das Angebot wirklich ernst gemeint war: „[...]Ihre Zeilen athmen einen so edlen und geraden Geist, daß mir jeder Zweifel an dem Ernst Ihrer Gesinnung wie eine Ungehörigkeit erscheinen will. Aber Ihre Anfrage kommt so überraschend, sie stellt etwas so Ungewöhnliches und in ihrer Art menschlich so Erhebendes dar – etwas, das so außerhalb aller Erfahrungen liegt, die meine persönliche Stellungnahme zu Welt und Menschen fixierten –, daß ich, der ich mich im wesentlichen doch stets gerecht zu sein bemühe, zittere vor dem Gedanken, es könnte jemand sein Spiel mit mir treiben.“ Zugleich betonte Ficker aber, „daß ich zwar nicht viele Talente kenne, aber ein paar schöpferische Begabungen (für deren Genialität ich vor der Nachwelt die Verantwortung übernehme), die in so dürftigen, zum Teil prekären Verhältnissen leben, daß ihnen eine Zuwendung in der Höhe, wie sie das von Ihnen angebotene Kapi-

tal ermöglichen würde, wie ein Gnadenakt der Vorsehung erscheinen müßte, der sie mit einem Schlag aller Misère entreißt.“ Betrachtet man diese Formulierung unter dem Blickwinkel, daß der damalige Hauptmitarbeiter des „Brenner“, Georg Trakl, seit längerer Zeit völlig unbemittelt und perspektivlos Dauergast im Hause Ficker war, der Student Joseph Georg Oberkofler zudem als Kostgänger am Mittagstisch saß, überhaupt Ficker den Mitarbeitern seiner finanziell defizitären Zeitschrift keine Honorare zahlen konnte, obwohl sie, wie etwa Carl Dallago, auf die Einkünfte aus ihren schriftstellerischen Arbeiten angewiesen waren, so kann man ermessen, wie es ihm ergangen ist, als er Wittgensteins Brief vom 19.7. erhielt, wo dieser ihm ankündigte, das Geld innerhalb der nächsten 14 Tage anweisen zu wollen, und um ein Zusammentreffen bat. Als Ficker mit Wittgenstein (vermutlich telefonisch) einen Termin ausmachte, konnte er ihn bereits von der großen Bedürftigkeit Trakls und Dallagos überzeugen, Wittgenstein überredete seinerseits Ficker, eine Zuwendung für den „Brenner“ anzunehmen, womit die Hälfte der Spende schon vor dem persönlichen Zusammentreffen am 23./24.7. in Wien vergeben war. Da Wittgenstein anonym bleiben wollte, wurde Ficker zum Dreh- und Angelpunkt in der weiteren Spendenabwicklung, zog Erkundigungen über die Bedürftigkeit ein, nahm Kontakt zu den Empfängern auf, schilderte, ohne den Namen zu nennen, die Person des Spenders, legte seine Entscheidungen wieder Wittgenstein zur Begutachtung vor und übermittelte die eingetroffenen Dankschreiben an Wittgenstein. Else Lasker-Schüler vermutete zuerst sogar, Ficker habe die Geschichte mit dem Spender nur erfunden, um selbst anonym zu bleiben, Theodor Haecker war erst durch einen zweiten Brief Fickers zur Annahme der ihm zugedachten Summe zu bewegen, Rainer Maria Rilke ließ es sich nicht nehmen, dem „unbekannten Freund“ als Dank eine Abschrift der bisher vorliegenden „Duineser Elegien“ zu übermitteln. Bis Ende Dezember 1914 war die ganze Summe verteilt. Georg Trakl, Carl Dallago und Rainer Maria Rilke erhielten jeweils 20.000 Kronen, die Redaktion des „Brenner“ 10.000, Oskar Kokoschka, Else Lasker-Schüler und Karl Hauer jeweils 5.000, Adolf Loos, Theodor Haecker, Theodor Däubler und Franz Kranewitter jeweils 2.000, Ludwig Erik Tesar, Richard Weiß, Karl Borromäus

Heinrich, Hermann Wagner, Hugo Neugebauer, Joseph Georg Oberkofler und Albert Ehrenstein jeweils 1.000.

Keiner der Spendenempfänger konnte jedoch wegen des Kriegsausbruchs seine finanzielle Unabhängigkeit genießen. Statt „der eigenen Stille nun ungestört nachgehen zu können“, wie Trakl dies in seinem Dankbrief an den unbekanntem Spender formuliert hatte, mußte er nach Galizien einrücken.

Neben der Abwicklung der Spendenangelegenheit entwickelte sich zwischen Ficker und Wittgenstein sehr bald eine tiefe persönliche Anteilnahme am Schicksal des anderen im Ersten Weltkrieg. Nach einer längeren kriegsbedingten Unterbrechung des brieflichen Kontakts ging es 1919/20 um die – schlußendlich gescheiterte – Publikation des „Tractatus“ im Brenner-Verlag. Danach gab es, abgesehen von einem Kurzbesuch Wittgensteins 1922 in Innsbruck, nur mehr indirekten Kontakt über den gemeinsamen Freund Ludwig Hänsel. Erst in der letzten Folge des „Brenner“, im Jahre 1954, hat Ficker in dem Essay „Rilke und der unbekanntem Freund“ seine Erinnerung an Wittgenstein publiziert und die Identität des Spenders gelüftet.

Anton Unterkircher

Siehe auch: Ludwig von Ficker: Briefwechsel Bd. 1: 1909-1914. Salzburg: Otto Müller 1986; Bd. 2: 1914-1925. Innsbruck: Haymon 1988 (beide Bände hg. v. Ignaz Zangerle, Walter Methlagl, Franz Seyr, Anton Unterkircher); Walter Methlagl, Anton Unterkircher: Rainer Maria Rilke und Ludwig Wittgenstein: Abschrift „Aus den Elegieen“ war das „herrliche Geschenk“ an den „unbekanntem Freund“. In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 14/1995, S. 9-35; Anton Unterkircher: Der Briefwechsel Ludwig von Fickers mit Ludwig Wittgenstein. Charlottesville: IntelLex 2000 (Internetpublikation in Vorbereitung).

